

Raum und Ritual: Bewegungsmuster im Mariendom in Neviges

Tina Zürn

Bewegungsrituale sind für die Bauaufgabe Wallfahrtskirche seit jeher konstitutiv. Beim Wettbewerb für den Mariendom in Neviges war Gottfried Böhm jedoch der einzige Architekt, der seinen Entwurf konsequent aus der Bewegung heraus entwickelte. Dies zeigt sich schon an Böhms Erweiterung des Bauprogramms um einen Pilgerweg, der in der Wettbewerbsausschreibung nicht vorgesehen war.

Den im ersten Entwurf noch annähernd runden Zentralbau, der von einem unregelmäßigen, polygonalen Kapellen- und Nischenkranz umgeben ist, modifizierte Böhm in der zweiten Fassung zu einem ovalen Grundriss. Im Unterschied zum Kreis zeigt das Oval eine klare Richtung, die die Pilgerbewegung aufnimmt und nach innen führt. Auf diese Weise bildet das Kircheninnere eine Fortsetzung des Pilgerweges.

Böhm gelingt es auf bemerkenswerte Weise, die ausdrucksstarke, skulpturale Formensprache seiner Wallfahrtskirche wie selbstverständlich aus der Funktion heraus zu entwickeln. Der Vortrag konzentriert sich daher auf das Wechselspiel von Kirchenraum und rituellen Handlungsabläufen. Schritt für Schritt vollzieht er die Raumerfahrung der auswärtigen Pilger nach und fragt, auf welche Weise die Bewegungsbahnen der Kirchenbesucher architektonisch gerahmt werden. Mit welchen baukünstlerischen Mitteln werden spirituelle Erfahrungen vermittelt und verstärkt? Wie organisiert der Architekt simultane religiöse Abläufe wie den gemeinschaftlichen Gottesdienst und die private Andacht? Wie verbindet er die unterschiedlichen Bauprogramme räumlich und welche liturgische Auffassung verbirgt sich dahinter? Und inwiefern werden dabei Traditionen der Kirchenbaugeschichte reflektiert und zugleich zukunftsweisende Lösungen sichtbar, die die jüngste Liturgiereform vorwegnehmen?

Böhms Verdienst ist es, überzeitliche sakrale Qualitäten in eine zeitgemäße Formensprache zu überführen. Er entwirft einen Kirchenbau, der mühelos in seine Zeit datiert werden kann, ohne dass er sich von der Vergangenheit abkoppelt. Obwohl sich der Bau räumlich und materiell als Architektur der Nachkriegszeit zu erkennen gibt, fügt er sich nahtlos in die Kirchenbaugeschichte ein. Mit der außerordentlichen Weite des nahezu stützenfreien Raumes und dem Gewölbe aus Betonfaltwerk gelingt Böhm eine überzeugende Mischung aus traditioneller Morphologie und zeitgemäßer Formensprache.